

Ein Jahrhundert des Fortschritts - - in der Architektur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

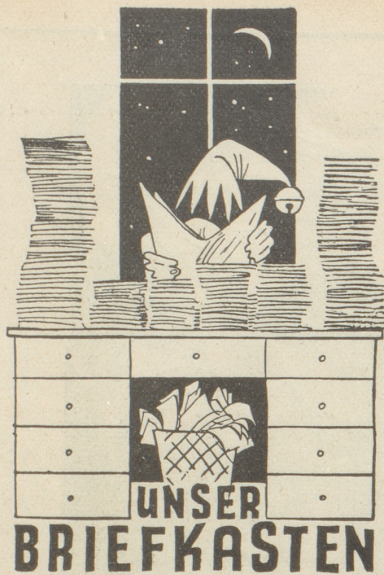
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wie alt ist der Witz?

Lieber Nebelspalter!

Es ist natürlich nicht anzunehmen, dass Jeremias Gotthelf in Zürich bekannt ist. Trotzdem seine gesammelten Werke in einem Zürcher Verlag erschienen sind. (Gottfried Keller dagegen in Bümpliz bei Bern.) Sonst hättest Du vielleicht die «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» gelesen, worin, in der von Hunziker und Blösch herausgegebenen Gesamtausgabe auf Seite 110 Bd. III* steht, dass der Witz nicht nur etwa 80 Jahre, sondern ziemlich genau 98 Jahre alt ist. Nüt für unguet!

P.S. Dem Setzer ein kleines Kränzlein; er weiss ja genau, dass die «Unvollendete» von Schubert ist, aber ich gönne ihm die Freude, wenn er lachen kann, dass die Besserwisser es blöde auf ihn abgesehen haben.

Eine Bernerin; C. M.

* Beilage: Der Originaltext.

** Kleinerer Beitrag zu einem Fond zur Anschaffung der Werke Jeremias Gotthelfs, zu fröhlicher Verwertung.

Da nicht anzunehmen ist, dass Claude Tillier in Bern gelesen wird, füge ich folgende Zusage bei:

Lieber Nebelspalter

In Deiner letzten Nummer suchst Du einen alten Mann, der Dir über das Alter eines Witzes über den Wunderdoktor und den Treppenstufen Auskunft geben kann. — Deine kühnsten Erwartungen (80 Jahre) sind übertroffen! Habe durch Zufall dieser Tage

das Buch «Mein Onkel Benjamin» von Claude Tillier gelesen. Darin kommt gerade der Treppenwitz vor. Der Verfasser starb 43 Jahre alt anno 1844, und da das Buch von seinem Onkel (Bruder des Großvaters) handelt, so ist dieser garantiert 50 Jahre älter, sodass dieser Witz minimum 150 Jahre alt ist. (Vielleicht ein neuer Weltrekord, passend an die Olympiade 1936.)

Mit Baslergruss

Dein Lulu.

Es wirkt beruhigend, dass das vorwitzige weibliche Geschlecht durch eine Krone der Schöpfung um volle 52 Jahre geschlagen wurde. Dabei tritt klar zu Tage, dass unsere Bernerin ihren Gotthelf nicht mal im Original kennt. Zudem verwechselt sie Schubert's Unvollendete mit Mozart's Unbegonnener. Und dass wir einen Cognacfond besitzen, das scheint ihrem Bewusstsein überhaupt völlig fremd zu sein. Ich muss sagen, ich schäme mich für Sie!

Streng Privat

Lieber Beau!

Ich wünsche Ihnen für das angefangene 1936 privat und redaktorisch alles Gute. Machen Sie's etwas gnädig mit uns armen Beamtenvolk, das mir in den Witzblättern manchmal die verwaiste Stelle der Schwiegermütter eingenommen zu haben scheint.

Eine Beamtin.

Die vielen anständigen und fähigen Beamten tun mir so leid, dass ich oft auf ihr Wohl einen Cognac trinke, aber nicht genug damit, finde ich, dass man die vorbildlichen von ihren krediterschädigenden Kollegen erlösen sollte. Pensionsberechtigung wirkt eben nicht nur lähmend auf den Geist, sondern auch fördernd auf die Trägheit und es gibt tausende von Beamten, die dank dieser beiden segensreichen Umstände ihre wohlgeründete Vorkriegsmentalität unverändert in unsere Zeit hinüberretten konnten. Es ist aber ganz ausgeschlossen, dass ein unversehrter Vorkriegsbeamter die Forderungen unserer Zeit verstehen und befriedigen kann. Diejenigen die wachgeblieben sind, werden das beständigen. So gleichen viele Beamte in der Tat jenen Schwiegermüttern, die der jungen Frau beibringen wollten, wie man es früher machte und wie man es besser machte. Dass es keine solche Schwiegermütter mehr gibt, hat seinen Grund darin, dass die Frau heute viel intensiver im Leben steht; mit der Zeit geht und gehen muss und daher nicht verrotten und veralten kann. Der Beamte aber steckt zwischen seinen Paragraphen, wie früher die Frau zwischen ihren vier Wänden luftdicht abgeschlossen. Er veraltet, ehe er pensionsberechtigt ist und er gleicht der Schwiegermutter aus der guten alten Zeit so haargenau, dass wir uns über den Krach nicht zu wundern brauchen, den er mit der Schwiegertochter Tempolia Neuzeit hat.

Der einzige Segen, den die Pensionsberechtigung haben könnte, ist der, dass man sol-

che Beamte verdiensthalber vorzeitig pensioniert. Warum macht man von diesem alleinigen Vorzug der Pensionen so wenig Gebrauch?

Roesli, no en Liter!

so lautet der «Ausspruch berühmter Schweizerpolitiker» aus unserem letzten Nobelpreisträsel. Folgende Glossen waren den Lösungen beigefügt:

NB. Bin ich froh, wenigstens einen Satz zu kennen, den unsere Volksvertreter aus eigener Ueberzeugung und innerem Drang ausrufen!

H. P.

Aber, aber, so frech in das Humbelinest zu hauen.

A. H.

Wenn einziger Richtiglöser, erwarte gerne Fr. 30.—.

L. D.

Ich gebe das Rennen noch nicht auf, trotzdem ich bei der Preisverteilung schon zwei Mal übergangen worden bin!

Herzlichen Gruss!

Azur

Zweimal habe ich nichts gewonnen. Wenn diesesmal auch wieder nicht, dann erschieße ich mich, und schicke dir anstelle der nächsten Lösung meine Leiche, ohne Rückporto!

Ein Zermürbter.

Mein erstes Kreuzworträtsel in meinem Leben. Wenns stimmt, möge der Setzer den nächsten Döle auch auf mein Wohl trinken. — Mit Gruss

E. J.

Anbei die «vorschriftsgemäss» aufgeklebte, übrigens sehr blasphemistische, Auflösung. Lege trotz Deinem «Schupfen» weder für das Denkmal noch für die B. de. K.W.R.-S. Rückporto bei, da ich mir selbst einen Fond angelegt habe (nämlich Heiratsfond). Uebrigens hat mich das Einrücken in den Briefkasten meiner Glückwunscherwiderung masslos stolz gemacht, noch mehr als wenn ich die «Silberne» bekommen hätte.

Mit Spaltergruss

F. N.

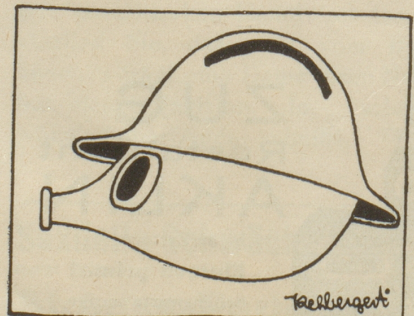
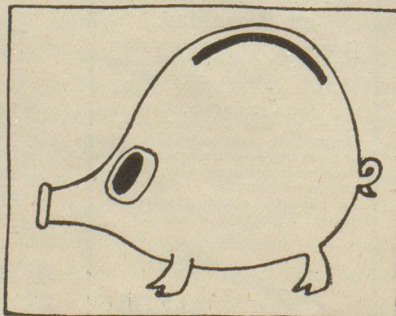
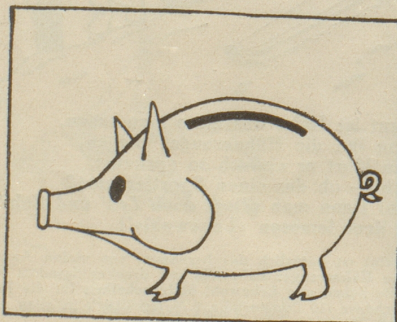
Wer seine eigene Glosse vermissen sollte, der sage nicht, dass ich die dümmsten mit sicherem Instinkt herausgegriffen hätte. Das wäre eine Frechheit.

Rückporto und Wettbewerbe

Rätseln und ändern Intelligenzprüfungswettbewerben ist nie Rückporto beizulegen. Die Lösung gilt als ausreichender Intelligenzbeweis.

Unser Denkmalfond

macht erfreuliche Fortschritte. Insgesamt verfügen wir bereits über ein Kapital von 1 Franken 35 plus 2 Hosknöpfen und einer gebrauchten Rasierklinge.



Ein Jahrhundert des Fortschritts — — in der Architektur
Vom Sparschweinchen zum Sparkopf!